

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserionsgebühr 8 kr. per Zeile.

„Kriegerische Eventualitäten!“

Marburg, 11. Jänner.

Die Möglichkeit „kriegerischer Eventualitäten“ auf der Balkan-Halbinsel wird zu Wien bereits in Betracht gezogen.

Der Angriff Griechenlands auf die Türkei, die Erhebung der Hellenen in Epirus und Thessalien, die Unabhängigkeit Albanens, die Vereinigung Ost-Rumeliens mit Bulgarien, der Bulgarenaufrüstung in Mazedonien . . . sind drohende Wetterwolken. Ein Blitz, ein Schlag und der ganze Orient lodert wieder in hellen Flammen.

Oesterreich-Ungarn will verhindern, daß dieses Feuer nicht herübergreife auf das Okkupationsgebiet, daß hier die „Ruhe und Ordnung“ nicht gestört werde, daß die Straße nach Saloniki offen bleibe . . . und darum werden die Maßnahmen vorberathen, die Maßregeln getroffen zur Wahrung unserer Großmacht-Stellung in Bosnien-Herzegowina, in Rascien und auf dem Wege nach dem Aegäis-Meere.

Ohne die Okkupations- und Annexionspolitik hätten wir keine Wetterwolke zu fürchten, keine zu beobachten und wären wir frei von dem Zwange, auch nur einen Gulden mehr zu steuern, auch nur einen Wehrmann über die Grenze des Vaterlandes zu senden. Dank dieser Großmacht-Stellung blaut der politische Himmel nie mehr ruhig und rein über Oesterreich-Ungarn, so lang es noch eine Orientfrage gibt. Und Dank eben dieser Politik wird die Orientfrage noch der Lösung harren, wenn kein Türke mehr auf europäischem Boden weilt.

In so schreiendem Widerspruche befindet sich unsere Diplomatenweisheit mit dem Volksinteresse, daß der Großmacht-Partei jede Verwicklung auf diesem Felde willkommen ist, willkommen sein muß — daß es ihr lieber ist und lieber sein muß, wenn der Sturm heute los-

bricht, als morgen. Unter Waffen allein kann die Frucht reifen und deshalb muß diese Partei einen siegreichen Kampf wünschen, darf sie kein Opfer scheuen, welches nöthig ist, um einen solchen Krieg zu führen.

Uns aber ist „Alt-Oesterreich“ groß genug. Wir brauchen den Frieden mit allen Segnungen, damit der Staat Mittel genug habe, seinen Bürgern gegenüber die Pflichten zu erfüllen, worauf diese ein Recht sich erworben. Diese Gegenseitigkeit begründet den Rechtsstaat, die Ehre, die Würde, die Großmacht desselben.

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Das freundliche Gesicht, welches die Regierung plötzlich den Bauern zeigt, dürfte am Charakter der Bewegung nichts ändern. In jenen Versammlungen, die seither stattgefunden, herrscht ein freier Ton und wird die alte Beschwerde offen und derb erneut.

„Fünfundzwanzig!“ Dieses Wort gilt heute dem Herrenhause, welches durch „Besonnene“ in solcher Anzahl ergänzt wird. Daß der alte Schmerling trotz seines „Staatsmännischen“ Bewußtseins zum Führer der „Unbesonnenen“ im konservativ sein sollenden Oberhause befördert wird, stimmt uns „beter auch in eraster Zeit.“

Der Plan, betreffend das Schiedsgericht Europa's zur Austragung des griechisch-türkischen Streites, scheint seiner Verwirklichung näher zu rücken. Die Pforte beschäftigt sich bereits mit Erwägungen und Griechenland soll in den letzten Tagen mildere Saiten aufgejogen haben.

Vermischte Nachrichten.

(Arnold Ruge †.) Aus Brighton kommt die Kunde von dem Tode Arnold Ruge's. Mit ihm steigt ein gutes Theil des ehemaligen phi-

losophischen Deutschland zu Grabe, welches die Schaffung des neuen Reiches mit vorbereiten half. Arnold Ruge wurde am 13. September 1802 in Bergen auf der Insel Rügen geboren. Er studirte in Halle und Jena und nahm lebhaften Antheil an der Burschenschaft, ein Antheil, der ihm eine sechsjährige Haft in Colberg zuzog. Im Jahre 1830 erhielt er eine Lehrerstelle am Pädagogium in Halle, habilitirte sich kurz darauf an der dortigen Universität als Privat-Dozent und begründete 1837 mit Schtermayer die „Halle'schen Jahrbücher für Kunst und Wissenschaft“, welche damals sozusagen der Sammelplatz aller revolutionären und reformatorischen Ideen wurden. In dem Rahmen der Hegel'schen Philosophie, unter deren Einfluß diese Jahrbücher standen, hatten ja die extremsten Ideen Platz, und es war bei dem steigenden Einfluß, den die Jahrbücher erlangten, ganz natürlich, daß die preussische Censur dem Revolutionären unter der philosophischen Flagge ein Ende zu machen suchte. In Folge der Versuche der preussischen Behörde, die Jahrbücher zu unterdrücken, gab Ruge seine Stellung in Halle auf, siedelte nach Sachsen über und änderte den Namen seiner Zeitschrift. Sie hieß von da ab: „Deutsche Jahrbücher“. Da ihm auch in Sachsen Schwierigkeiten gemacht wurden, gab Ruge seine Zeitschrift ganz auf, lebte mehrere Jahre in Paris und in der Schweiz und gründete sodann in Leipzig unter dem Titel „Verlags-Bureau“ ein Geschäft, aus dem eine Reihe von literarischen Werken von Bedeutung hervorgingen. Als die beste der diesem Bureau entstammenden Publikationen ist „Die Akademie, ein philosophisches Taschenbuch“, zu bezeichnen, welche Beiträge von Seeger, Heibel, Fröbel, Hartmann, Freitag u. A. brachte. Im Jahre 1848 gründete Ruge nach Ausbruch der Bewegung eine demokratische Zeitschrift, „Die Reform“, ward von Breslau in das Frankfurter Parlament gesandt und stand hier mit Vogt, Herder und Struve auf der äußersten Linken. Seit

Feuilleton.

Die heiligen zwölf Nächte.

(Schluß).

Wenn man am heiligen Abende auf Rork schwimmende Lichter in Wasser setzt, so kann man an der Dauer ihres Brennens erkennen, ob man noch lange leben wird, oder nicht. Noch jetzt gehen hier und da Abergläubische in dieser Nacht in die Winterfaat, um die Geister von kommenden Dingen reden zu hören. In der Christnacht gießen in verschiedenen Gegenden die Mädchen Blei, um den Stand ihres Zukünftigen zu erfahren. Wenn man im Eisackthale wissen will, was das nächste Jahr Einem bescheeren wird, so muß man in der Christnacht Schlag zwölf Uhr mit einem Mörser auf einen Kreuzweg gehen und mit der Keule dreimal zustoßen, worauf man in dumpfen Tönen hört, was Einem Wichtiges passiren wird. Was man in Kalw bei Stuttgart in den zwölf Nächten träumt, das wird in den zwölf Monaten des folgenden Jahres wahr. In thüringischen Dörfern horchen die Mägde in der Weihnacht auf der Schwelle des Pferdestalles, und wenn ein Hengst wiebert, so glauben sie, daß bis zu Johanni ein Freier bei

ihnen erscheinen wird. Andere schlafen, um zukünftige Dinge zu erfahren, in der Kinderkrippe. Wieder Andere laufen an Kreuzwegen und Marksteinen; vermeinen sie Schwertergeröllir oder Hoggewieher zu vernehmen, so prophezeien sie für das nächste Frühjahr Kriegesnoth.

Diese Beispiele eines aus der Heidenzeit stammenden Aberglaubens, der in den Zwölfsten prophetische Versuche anstellt, ließen sich noch durch Duzende vermehren. Noch zahlreicher aber sind die, wo der Abergläubige in dieser Zeit sich Zauberkräfte zu verschaffen bemühte. In der Christnacht um die zwölfte Stunde gossen und gießen dann und wann noch jetzt die Jäger Freikugeln, die Alles treffen sollen, was man wünscht, sei es auch meilenweit entfernt. Zu derselben Zeit grub man die Springwurzel, die durch bloße Verührung Schloß und Riegel öffnete, schnitt man die Wünschelruthe, welche verborgene Schätze verrieth, und suchte man den unsichtbar machenden Farnsamen. Im Pustertthale versuchten die Wildschützen sich „gefroren“, das heißt kugelfest zu machen, indem sie das Lamblbrod aßen, das während der Christmette gebacken werden mußte und zwar aus während derselben gemahlenem Mehle und dem Blute eines ebenfalls während derselben geschlachteten Lammes. Kugelfest und unsichtbar

zugleich sowie überdies befähigt, Diebe herbeizubannen, wird man zu Trens in Tirol, wenn man in der Christnacht, sobald es auf Zwölf ausgeht, in einen Kirchturm geht, sich ein Stück vom Glockenstrange schneidet und, bevor es ausgeschlagen hat, wieder ins Freie läuft. Doch muß man dabei allein sein und kein Wort sprechen, was auch geschehe. Ebendasselbst kann man sich in der Christnacht eine Sense verschaffen, die niemals ihre Schneide verliert. Zu diesem Ende setzt man sich in der Tracht, die Adam vor dem Falle trug, auf den Dachfirst, um zu dengeln. Sobald man hier auf der Sense einen Gang gemacht hat, erscheinen allerlei Spukgestalten, das wilde Heer, Leute ohne Köpfe, Hren, Lastwagen von Ameisen gezogen, Reiter auf Heupferden, zuletzt der Teufel in eigener Person. Läßt der Dengler sich dadurch verblüffen und in die Flucht treiben, so fährt der Böse mit ihm in die Hölle, bleibt er aber ruhig, so nimmt jener die Sense und wegt sie ihm.

Von den Tagen nach dem 25. Dezember weist gleich der nächstfolgende, jetzt dem heiligen Stephan geweiht, deutlich auf altheidnischen Brauch hin. In Schwaben und am Niederrhein heißt er im Volksmunde der „Pferdotag“, in dem man hier an ihm, wie anderwärts zu Pfingsten, in Schaaren von Ort zu Ort reitet

1849 lebte Ruge in England, wo er mit Mazzini, Ledru-Rollin, Bratiano, dem jetzigen rumänischen Minister, und anderen Flüchtlingen verkehrte. 1878 erhielt er einen Ehrentitel vom Deutschen Reiche, den ihm, der während seines ganzen Lebens für die Einheit und Freiheit der deutschen Nation gekämpft hatte, der Reichstag bewilligt hatte. Aus Ruge's Feder stammen neben einer Reihe der besten Uebersetzungen, von denen wir nur die „Junius-Briefe“ und die „Geschichte der Civilisation in England“ von Biddle nennen, eine große Zahl von Schriften, die für die Entwicklung des deutschen Geisteslebens von Bedeutung sind. So die „Acht Reden über die Religion“, das „Wanderebuch“, „Lord Palmerston's Leben“ und unter Anderem auch seine Memoiren, die er unter dem Titel „Aus früherer Zeit“ von 1862 bis 1867 veröffentlicht hat.

(Schuldlose Sträflinge.) Im Novemberheft der Zeitschrift „Russisches Alterthum“ wird aus den Erinnerungen des Schauspielers Karatygin folgende Anekdote vom Kaiser Nikolaus mitgetheilt: „Der Kaiser besucht in einer Gouvernementsstadt das Gefängniß und kommt beim Anblick der Sträflinge auf die Idee, sie selbst über die Ursachen ihrer Einschließung zu befragen. — „Wofür sitzt du?“ wendet sich der Kaiser an den Ersten. — „Schuldlos, Eure kaiserliche Majestät“, heult der Gefragte und wirft sich auf die Knie, „auf falsche Angabe hin! Da wurde halt eine Kirche beraubt und der Räster abgethan — ich weiß von gar nichts! — die Wäuerlein fassen mich ...“ Der Kaiser winkt ihm ab und wendet sich zum Zweiten: „Du, wofür?“ — „Auch falsche Angabe, Eure kaiserliche Majestät. Ein Hausfrier wurde nahe beim Dorfe erschlagen und ausgeplündert — mir ist's auch nicht im Traume eingefallen ...“ — „Du?“ wendet sich der Kaiser zum Dritten. — „Pure Bosheit, Eure Majestät. Hat mir mein Nachbar einen ganzen Pack falschen Papiergeldes untergeschoben und auf den Boden wer weiß was für Drucksteine geschleppt — ich bin rein wie ein Kind.“ Die Jeremiaden dieser Tugendhelden langweilten den Kaiser schlich. Rasch überflog er die ganze Reihe der Sträflinge und sein Blick fiel auf einen zerlumpten Zigeuner. „Du, mein Junge, natürlich auch auf falscher Angabe?“ — „Durchaus nicht, Eure kaiserliche Majestät, ich sitz' mit Fug und Recht; hab' einem Kaufmann sein Köhlein gestohlen.“ — „Köhlein gestohlen!“ wiederholte der Kaiser lächelnd und wendete sich zum Gouverneur: „Sofort hinaus mit dem Taugenichts! Unter

so ehrlichen und unschuldigen Leuten darf er nicht bleiben, sonst verdirbt er am Ende noch die ganze Gesellschaft.“

(Gesundheitspflege. Nutzen des Honigs.) In der Zeitschrift „Gesundheit“ von Prof. Reklam (Leipzig) finden wir einen sehr lehrreichen Abschnitt über Bienenzucht und schreibt der Verfasser u. A. über den Nutzen des Honigs: Man glaube ja nicht, daß die Bienenzucht nur Empfehlung verdiene wegen des Wohlgeschmacks des Honigs, obgleich dieser längst schon sprichwörtlich geworden ist und jeder Zuckerbäcker und jede Hausfrau es aus Erfahrung weiß, daß als Mittel der Verfeinerung eines feinen Gebäcks, eingemachter Früchte, eines feinen Biqueurs der Honig von nichts überboten, durch nichts ersetzt werden kann. Auch der Geldgewinn, welcher durch den Verkauf des Waxes erzielt wird, ist nicht der Grund unserer Empfehlung, obwohl immerhin eine Mehreinnahme für einen Landwirth auch von rein hygienischem Standpunkte aus wohl zu beachten wäre. Wenn wir hier der Honigerzeugung das Wort reden, so ist es, weil dadurch ein Lebensmittel gewonnen wird, wie wir kaum ein zweites haben, was leichtverdaulichkeit, Nährkraft und Wohlgeschmack anbelangt. Wie das Wasser unmittelbar in die Blutgefäße übergeht und keinen Rückstand hinterläßt, wie reines Del in bestimmter Menge vom Darne in Emulsion umgewandelt vollständig in das Blut aufgenommen und im Körper aufgespeichert wird, — so geht der Honig, ohne auch nur die geringste Spur eines Rückstandes zu hinterlassen, unmittelbar in das Blut über, dient in demselben bei seiner chemischen Umgestaltung zur Erwärmung des Körpers und zur Entwicklung lebendiger Kraft und ist somit, wenn er nicht das Leben für sich allein zu erhalten vermag, einer der ausgezeichnetsten Nährstoffe, die wir kennen. Und der Beweis für diese Behauptung? Der Beweis liegt darin, daß die Nachkommenschaft der Bienenkönigin, welche ausschließlich mit dem Honig gefüttert wird, im Anfange und so lange diese Fütterung besteht, zwar einen Mund und einen Darm besitzt, aber keinen After. Die Natur ist in ihren Gebilden niemals verschwenderisch; und wie die Thiere, welche ihr Leben in der Finsterniß verbringen, schließlich der Augen entbehren und diese nur in kleinen Resten übrig haben, so entbehrt die Biene in ihrer ersten Lebensform des Afters, weil — sie ihn nicht nöthig hat, denn das gesammte Nährmaterial, welches sie erhält, geht vollständig in die Gewebe über, wird vollständig verdaut, und Rückstände gibt

es nicht. Was wir an Honig unserem Körper zufügen, das ist unser, und darüber schaltet der Stoffwechsel frei und unbeschränkt. Wenn der Tourist in Tirol und der Schweiz sich durch das mit Honig versehene Frühstück in höherem Grade gekräftigt fühlt, als daheim, so ist dies also keine Einbildung, denn er hat mit jedem Löffel Honig, mit dem er sein Brod bestreicht, mehr kräftigendes Nährmaterial in sein Inneres eingeführt, als daheim mit der besten Rittgutsbutter. Neben den Musteranstalten zur Beschaffung guter Milch, der sogenannten „Kinder-Milch“, sollte man sich daher auch mahnen, nach Kräften für Beschaffung reichlicher Honigerzeugung Sorge zu tragen, um dieses wichtige Nährmaterial dem Städter wie dem Landbewohner zuzuführen.

(Aus der Welt des Verbrechens.) Im „Deutsch-österreich. Leseverein“ zu Wien hat kürzlich Oberlandesgerichts-Rath Wernert einen Vortrag über „die Welt des Verbrechens“ gehalten. Der Redner erwähnt zuerst, daß die Zahl der Verbrechen in steter Zunahme begriffen sei. Drei Viertel aller Verbrechen werden aus ökonomischen Gründen begangen, jedoch sei die Anlage des einzelnen Individuums, sowie die Erziehung desselben besonders ins Auge zu fassen. Es könne nicht geleugnet werden, daß sich auch Verbrechen vererben, weil sich die Eigenschaften des Organismus von den Eltern auf die Kinder fortpflanzen. Vom Vater erhalte das Kind gewöhnlich den Charakter, von der Mutter den Intellekt, und darum spreche man auch stets nur von Mutterwitz. Davon, wie tief auch im Volke die Ueberzeugung wurzle, daß nur die vernachlässigte Erziehung Verbrecher schaffe, gibt der Redner ein Beispiel. Vor wenigen Jahren wurden in der Nähe Wiens zwei junge Mädchen förmlich abgeschlachtet. Als der Bruder bei der Verhandlung in den Gerichtssaal trat und den Mörder erblickte, rief er aus: „Er ist unschuldig, nur seine Mutter ist schuldig, die ihn so schlecht erzogen hat.“ Der Vortragende erörtert die Ursachen der mangelhaften Erziehung bei so vielen Tausenden von Menschen und erwähnt, daß bei uns die Verantwortlichkeit vor der Strafsjustiz mit dem vierzehnten Lebensjahre beginne, daß also Kinder im Prinzip denselben Strafen verfallen wie alte Verbrecher; der französischen Gesetzgebung gebühre die Ehre, den Anfang mit einer neuen Methode gemacht zu haben. Dort sind Personen zwischen dem zwölften und achtzehnten Jahre strafflos, wenn denselben die nothwendige Einsicht gefehlt hat. In Deutschland hat man ins neue Strafgesetzbuch ähnliche Bestimmungen

und eine Art Wettrennen anstellt. Das soll vor Hexerei und Seuche schützen. Früher schlug man an diesem Tage den Pferden eine Ader, auch nagelte man ihnen Hufeisen über die Stallthüren zur Abwendung von Zauberei.

Eine Erinnerung an die Schmäuse und Gelage der Julzeit haben wir in der sogenannten Johannisminne oder dem Johannissegen vor uns, einem in katholischen Gegenden Schwabens sowie in Tirol noch üblichen Gebrauche. Beim Julfeste leerte man auf das Gedächtniß der Götter feierliche Wechse, und noch heute wird am 27. Dezember in der Nachbarschaft von Ehlingen von jedem Gliebe der Dorfgemeinde eine Maß Wein zur Kirche gebracht, dort vom Pfarrer geweiht und hierauf zu Hause getrunken, indem man meint, daß dies vor allem Schaden bewahre. Im Lechtthale sichert es vor dem Blitze, im Bistertthale vor dem „Vermeintwerden“, in anderen Strichen Tirols gibt man von dem Johannissegen den Brautleuten bei der Trauung zu trinken. Ein anderer Rest der Julschmäuse ist der Eberkopf, der in vielen Gegenden Englands am Christfeste herkömmlich auf den Tisch kommt, sowie die Eberform, die in Schweden das Weihnachtsgebäck hat. Weitere Ueberbleibsel des heidnischen Julfestes in der Speisekarte der zwölf Nächte mögen wir in dem schwäbischen Huzelbrod, in den Neujahrskuchen, die man zu Neujahr im Bergischen bäckt, in den Christollen Mitteldeutschlands, in den Pfeffernüssen in Mecklenburg und Pommern, in den Knödeln mit Hä-

ringen, die im Saalfeldischen nothwendige Sylvesterpeise sind, in dem Hirsebrei, den man in Dresden in Häusern von altem Schrot und Korn am Neujahrstage zu essen pflegt, damit es im begonnenen Jahre nicht an Gelde fehlt, mit ziemlicher Bestimmtheit vermuthen. Andererseits aber gibt es auch Gerichte, die in den Zwölften nicht genossen werden dürfen, und zwar gehören hierher Erbsen, Bohnen und Linsen. Wer dieselben in dieser Zeit dennoch genießt, bekommt, wenn der Aberglaube der Rodenphilosophie Recht hat, Krätze, Schwäre und Ungezieser.

Wie bei den Festen der Erntezeit, deren Nachklänge sich jetzt um Martini und andere Tage des Spätherbstes gruppieren, so stellen sich in den Nächten des Wittwinterfestes die Götter ein, bald in milder, freundlicher Gestalt, bald nach ihrer erhabenen oder furchtbaren Seite, und auch hievon zeigen die Tage der Zwölften deutliche Spuren. Ruprecht und Frau Holle sind bereits erwähnt worden. Jetzt treffen wir in dem alten Tübingen das Attribut Fro's, des Gottes der Fruchtbarkeit, als weißes Schwein, welches in der Geisterstunde der Christnacht aus dem Kornhause an der Ammer die Marktstraße entlang bis an die krumme Brücke lief und dann verschwand. Der Böse ferner, der in verschiedenen Gegenden denen, die ihn zitiiren, erscheint, um ihnen Freikugeln, Farnsamem, stets schneidende Sensen und dergleichen zu geben, wird schwerlich ein Anderer

sein, als Wuotan, der „Wunschverleiher“, von der Kirche zum Teufel verwandelt.

Ganz vorzüglich aber gehört in diesen Zusammenhang der Umzug des „wilden Heeres“, welches in Westfalen gewisse Landstriche als „wilder Jäger“, „Bubbejäger“, „Jäger Jap“ oder „engelske Jagd“ unsicher macht, und in Schwaben schon durch die Bezeichnung „Wuotis-Heer“ oder „Wuotesheer“ als der Heereszug desjenigen Gottes bezeugt ist, welchem das Julfest in Deutschland vor Allem gegolten zu haben scheint. Bald als riesenhafter Reiter auf einem Schimmel, bald als rasselnder Wagen, bald als langer Gespensterzug braust schwäbischer Sage zufolge in der Weihnachtszeit und zu Neujahr dieser grausenvolle Spuk über das Land hin. Er hat seine bestimmten Wege, in Zimmhausen und Psullingen die Heergasse, in Udingen die Wuotesgasse. Bisweilen läßt das wilde Heer, eine wohlklingende Musik, auch Gesang von vielen hundert Stimmen hören. Ein gewaltiger Sturmwind faust vor ihm her. Kommt es einem im Freien entgegen, so thut man, um sich vor Gefahr zu sichern, am besten, sich mit dem Gesicht am Boden zu legen, den Kopf zwischen ein Wagenrad zu stecken oder in ein Fahrgeleis zu treten. In Wurzachried hörte es ein Hirtenknabe hoch in den Lüften kommen, wie wenn Hunderte von Kuhschellen läuteten. Bald war es wunderschöne Wolkemusik, bald fürchterliches Lärmen. Klostermägde von Maria-Kirchheim im Ries gingen einmal noch spät Abends ins Baiersche hinüber, wo

aufgenommen und auch in dem Entwurf des neuen österreichischen Strafgesetzbuches kommen dieselben zum Ausdruck. Um die Verbrechen zu vermindern, müsse man die Quellen derselben verstopfen, und um die Zuchthäuser zu leeren, sei es notwendig, Rettungshäuser für die verwaarloste Jugend zu gründen. In Frankreich seien, angeleitet durch den Code pénal, schon unter der Juli-Regierung solche Anstalten gegründet worden, welche stets 8.—9000 Insassen zählen, und im Jahre 1869 sei außerdem die Hilfs-Gesellschaft für verlassene Kinder ins Leben gerufen worden; in England seien diese Einrichtungen noch großartiger, in jeder Stadt gäbe es sogenannte „Reform-Schulen“ für vernachlässigte Kinder; dasselbe sei der Fall in Belgien, in der Schweiz und in den Vereinigten Staaten. In Deutschland und in Italien beginne man jetzt diesem Gegenstande Aufmerksamkeit zuzuwenden, nur bei uns geschehe gar nichts und es sei auch hier an der Zeit, daß auch hier die Initiative durch Private ergriffen werde. Hierauf wendet sich der Redner zu den „Veteranen des Verbrechens“, macht darauf aufmerksam, wie schwer es einem entlassenen Sträfling sei, wieder eine Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft zu finden, und daß von verschiedenen Seiten dafür plaidirt wurde, man möge solche Sträflinge in lebenslängliche Verwahrung in Arbeitshäuser nehmen. Schädlich sei die Gemeinschaft der Sträflinge in den Strafhäusern; diese bereite Verbrechen vor; ebenso sei die Polizei-Aufsicht mehr schädlich als nützlich, weil sie oft die Ursache bilde, daß der entlassene Sträfling die kaum gewonnene Arbeit wieder verliere. Nach einer eingehenden Erörterung über die Strafen und die Motive, welche die Richter bei Fällung von Urtheilen leiten müssen, kommt der Vortragende auch auf den neuesten Vorschlag deutscher Juristen zu sprechen, daß gar kein Strafausmaß bei Verurtheilungen ausgesprochen werden, daß die Dauer der Haft lediglich von der Besserung des Individuums abhängen solle. Als die erbärmlichste Klasse von Verbrechern bezeichnet Gernerth diejenigen, welche Verbrechen begehen, um sich eine lebenslängliche Verwahrung zu sichern, und die „modernen Defraudanten“, welche sich dem Gerichte stellen, sobald sie das gestohlene Geld vergeudet haben. Interessant sei das Prozentverhältniß zwischen männlichen und weiblichen Verbrechern. Erstere nehmen in Oesterreich und beinahe überall 85 Prozent, letztere nur 15 Prozent ein, was in der Individualität des Weibes und der strengeren Erziehung seinen Grund habe. Diese Erscheinung

sie etwas auszurichten hatten. Auf einmal hörten sie ein Toben, Säuen und Brausen, Pfeifen, Geigen und Gesang. Die Mädchen legten sich augenblicklich in Gräben, wobei sie die Arme kreuzweise über die Brust schlugen. Eine aber fand nicht schnell genug Platz, und so wurde sie von dem wilden Heere ergriffen und zwei Stunden weit durch die Lüfte mit fortgeschleppt, bis die Unholden sie bei einem Brunnen fallen ließen, wo ihre Gefährtinnen sie später bewußtlos auffanden. Bei Huldstätten muß man, wenn das „Nuodersheer“ im Anzuge ist, die Augen schließen, weil man sonst erblindet, auch reitet ihm hier ein Mann auf einem weißen Pferde voraus, der auf einem Horne bläst und die Leute durch den Ruf: „Aus dem Wege! Aus dem Wege!“ warnt, und welchen man schlechtweg den „Schimmelreiter“ nennt.

Der wilde Jäger aber oder das wüthende Heer ist Niemand anders, als der zu einem Gespenste gewordene alte Heidengott Wuotan mit der Schaar der nach Walhalla geladenen Helden, der an seinem Feste durch die Lande zieht. Wäre daran noch ein Zweifel gestattet, so müßte er bei der Betrachtung des Umstandes schwinden, daß der Anführer des Geisterzuges in einigen Landstrichen geradezu der „Breithut“ heißt, was dem Beinamen „Sibhött“ entspricht, den Odhin, der skandinavische Wuotan, in der Edda führt.

habe Stimmen hervorgerufen, welche den Dualismus im Strafrecht fordern, wie ihn das portugiesische Strafgesetz allein besitze, welches das weibliche Geschlecht bedeutend milder bestraft. Der Redner schließt damit, daß alle Gesetzes-Reformen wirkungslos bleiben, so lange für die Erziehung der armen Kinder nicht gesorgt und damit die Quellen des Verbrechens so weit als möglich verstopft werden.

(Die Mainzer und der Deutsche Schulverein.) Bürger von Mainz haben zur Förderung des Deutschen Schulvereins nachstehenden Aufruf erlassen: „In unseren Tagen, in denen zu der Anerkennung deutschen Geistes, die selbst offene Feinde niemals uns versagten, das Gewicht maßgebenden Einflusses unseres Vaterlandes auf die Geschichte des Welttheiles sich gesellt hat, sind wir Zeugen der Vergewaltigung deutschen Wesens in den Ostmarken. Ungarns isolirter Volksstamm, der als barbarischer Verwüster einst in die Geschichte Europas eintrat, der seine Existenz Strömen deutschen Blutes verbankt, die ihn aus den Fesseln türkischer Sklaverei befreiten, Slaven, die unter dem Schirmdache deutscher Kultur Besitzung und Bildung gefunden, vereinigten sich zu schöner Bedrängung deutschen Wesens und deutscher Sprache, denen sie selbst heute noch die Verbindung mit dem Fortschritte der Geister und den Genuß seiner Früchte verdanken. In dieser Gefahr und nationalen Bedrängniß hat sich der Deutsche Schulverein in Wien als friedliches, aber wirksames Mittel zur Abwehr der Gewalt, zur Erhaltung und Befestigung deutschen Wesens gebildet, und wir begrüßen ihn als ein glückverheißendes Zeichen der Lebenskraft unserer Nation in dem Reiche, das durch Jahrhunderte gemeinsamer Geschichte und neuerdings durch enge Freundschaftsbande mit Deutschland vereinigt, berufen ist, im Frieden wie in den Kämpfen der Zeit den mächtigen Damm zu befestigen, den deutsche Treue gegen die Barbarei des Ostens bildet. Die Unterzeichneten, von dem Gedanken beseelt, daß es als eine Pflicht unserer Nation erscheint, ihre gestreuten Mitbürger bei Gründung des Deutschen Schulvereins durch materielle Mittel zu unterstützen, erklären sich bereit, Beiträge entgegenzunehmen.“

(Gerichtssprache.) Das Ober-Landesgericht in Graz hat bezüglich der Sprachenfrage folgenden Entscheid getroffen:

„An Peter Reber zu Handen Dr. Pirnat in Stein (Krain). Das hohe k. k. Oberlandesgericht in Graz hat in der Rechtsache des Peter Reber durch Dr. Pirnat, gegen Josef Mazovic und Andreas Jancigaj, wegen Bestrafung über Rekurs des Zweitgeklagten Andreas Jancigaj, gegen den diesgerichtlichen Erkenntnißbescheid vdo. 1. Oktober 1880 in der Erwägung, daß die in slovenischer Sprache erfolgte Hinausgabe und Abfassung des Erkenntnißbescheides vom 1. Oktober 1880 dem bei den Gerichten dieses Oberlandesgerichts-Sprengels aufrechten Bestande der deutschen Amtssprache und insbesondere den Bestimmungen der hohen Justizministerial-Erlasse vdo. 15. März 1862 und vom 5. September 1867, welche den Gebrauch der slovenischen Sprache bei den Gerichten dieses Oberlandesgerichts-Sprengels regeln, umsoweniger entspricht, als dieser Erkenntnißbescheid die in deutscher Sprache gepflogenen Verhandlungen vom 7. Juni und 5. August 1880 in slovenischer Sprache erledigt, den bezogenen Erkenntnißbescheid dahin zu beheben, daß dem k. k. Bezirksgerichte aufgetragen werde, die in slovenischer Sprache ausgefertigten Partien desselben von den Parteien abzuverlangen, den Erkenntnißbescheid in der deutschen Amtssprache auszufertigen, den Parteien zuzustellen und des Weiteren gesetzlich Amt zu handeln.

Hievon werden sämtliche Parteien in Folge der herabgelangten hohen obergerichtlichen Verordnung vom 22. Dezember 1880 in Kenntniß gesetzt.

Zugleich werden Herr Dr. Pirnat, dann die Beklagten aufgefordert, zufolge dieser Verordnung die slovenischen Erkenntniß-Partien sofort anher vorzulegen.

R. k. Bezirksgericht Stein, 28. Dez. 1880.“

Gegen diese Entscheidung wurde seitens des Advokaten Dr. Pirnat der Rekurs an den Obersten Gerichtshof ergriffen.

Marburger Berichte.

(Volkszählung.) Die soeben provisorisch abgeschlossene Zählung der Bevölkerung von Marburg ergab 15,726 Seelen gegen 12,828 nach der Volkszählung vom Jahre 1870.

Es entfallen auf den

I. Bezirk	999
II. „	3011
III. „	2606
IV. „	1784
V. „	1495
VI. „	2131
VII. „	1764
VIII. „	1986 (darunter die Arbeiter-Kolonie mit 1487) und sind die aktiven Militärpersonen in dieser Bevölkerungszahl nicht inbegriffen.

(Pettauer Musikverein.) Dieser Verein zählt 46 Schüler. Die Einnahmen betragen im verfloffenen Jahre 4537 fl., die Ausgaben 4601 fl.

(Brandlegung.) In Maria-Gratz bei Taffer ist die Harpfe der Grundbesitzerin Maria Dschek sammt allen Vorräthen abgebrannt und behauptet man, dieses Feuer sei aus Rache gelegt worden.

(Brandlegung.) In Maria-Gratz bei Taffer ist die Harpfe der Grundbesitzerin Maria Dschek sammt allen Vorräthen abgebrannt und behauptet man, dieses Feuer sei aus Rache gelegt worden.

(Wegen der Haltung in der Steuerfrage.) Die Bezirksvertretung Drazenburg hat dem Reichsraths-Abgeordneten Dr. Boschnjak wegen seiner Haltung in der Grundsteuer-Frage ihr Mißtrauen, dem Reichsraths-Abgeordneten Dr. Foregger ihr Vertrauen ausgesprochen.

(Beschädigtes Flugdach.) In Folge einer Entgleisung des Lastenzuges bei der Ausfahrt zu Pragerhof stürzte ein leerer Güterwagen um und beschädigte mehrere Säulen des für den ungarischen Verkehr bestimmten Flugdaches derart, daß fünf Felder desselben einbrachen.

(Schwurgericht.) Gestern hat in Gilt die Auslosung jener Geschwornen stattgefunden, welche zur nächsten Sitzung berufen werden.

(Erstes österreichisches Damenquartett.) Wie wir vernehmen, beabsichtigt das erste österreichische Damenquartett im Vereine mit der Pianistin Fr. v. Körber in unserer Stadt zu konzertiren. Bei den kunstvollendeten Vorträgen des Quartettes, welche in allen größeren Städten des In- und Auslandes von großartigstem Erfolge begleitet waren, würde es den hiesigen Musik- und Kunstfreunden nur höchlich erwünscht sein, wenn die bereits angeknüpften Unterhandlungen betreffs Abhaltung oberwähnten Konzertes zu einem gedeihlichen Abschlusse gebracht werden könnten. Es würde sich dieses Konzert umso interessanter gestalten, als das Quartett hier zum ersten Male gehört und somit ein seltener Kunstgenuß geboten würde, der durch die Mitwirkung der rühmlichst bekannten Pianistin Fr. v. Körber, welche mit einer außergewöhnlichen Technik eine reife, von tiefem musikalischen Verständnisse zeugende Auffassung verbindet, noch vortheilhaft erhöht würde.

Letzte Wot.

Auf dem Bauerntage in Linz waren auch Deutsch-Böhmen, Salzburg, Nieder-Oesterreich und Steiermark zahlreich vertreten.

Die Mehrheit des akademischen Senates in Prag hat sich gegen die Zweitheilung der Universität und für die Errichtung einer tschechischen Hochschule ausgesprochen.

Bismarck wird seine persönliche Theilnahme zunächst hauptsächlich dem Volkswirtschafts-Rath zuwenden.

Der Sonderauschuß des italienischen Abgeordnetenhauses hat betreffs der Abschaffung des Zwangskurses nach dem Antrage der Regierung die Aufnahme eines Anlehens bewilligt.

Die Türkei hat Arta, Larissa, Konopoti und Beta besetzt.

Kundmachung.

Beim k. k. Steueramte in St. Leonhard werden am 17. Jänner 1881 um 11 Uhr Vormittags nachstehende, im ärarischen Hause dajelbst befindliche Lokalitäten unter Vorbehalt der höhern Genehmigung an den Bestbieter miethweise hintangegeben:

Ebenerdig ein großes Kaufmannsgewölbe, 1 Küche, 1 Magazin, 1 Abort, 1 Wagenremise, Stall für 2 Pferde, Stall für 2 Schweine, 1 Gartenantheil; im zweiten Stode 6 Zimmer, 1 Abort, ferner Mitbenützung des Dachbodens. Ausrufspreis des Miethzinses jährlich 730 fl.

Schriftliche Offerte sind unter Beilegung eines 10% Badiums bis 17. Jänner 1881 11 Uhr Vormittags beim k. k. Steueramte in St. Leonhard einzubringen.

Auskünfte über die näheren Bedingungen werden beim genannten k. k. Steueramte und bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Marburg erteilt.

k. k. Finanz-Bezirks-Direktion Marburg am 7. Jänner 1881.

Speckschneidmaschine

neuesten Systems wird ausgeliehen. (58)
Auskunft aus Gefälligkeit bei Josef Martini, Viktringhofgasse.

Realitäten-Verkauf.

Ein Wohnhaus mit 4 Zimmern, Küche, Keller (für Gasthausgewerbe), ein Nebengebäude mit 3 Zimmern, Küche, Keller, Wirthschaftsgebäude, dann großem Gemüse- und Sitzgarten nebst 6 Joch Acker, ist um den Preis von 6000 fl. zu verkaufen. 4000 können liegen bleiben. (56)

Anzufragen: Magbalenavorstadt Nr. 44, Triesterstraße in Marburg.

Im Café Folger

sind noch nachstehende Zeitungen um den halben Preis zu haben:
Neue freie Presse
Leipziger illustrierte Zeitung
Kifiriki.



Fanni Tadina, Hausbesitzerin, gibt im eigenen sowie im Namen ihrer unmündigen Kinder **Aloisia, Franziska, Kaspar, Mitzi, Karl** und **Albert**, allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, des Herrn

Kaspar Tadina,

welcher nach längerer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, heute den 10. Jänner um 1/2 1 Uhr Mittags in seinem 68. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängniß des theueren Dahingeschiedenen findet Mittwoch den 12. Jänner um 2 Uhr Nachmittags vom Hause Nr. 4 am Hauptplatz aus statt.

Das heil. Requiem wird Donnerstag den 13. d. M. um 9 Uhr in der Domkirche gelesen. **MARBURG** den 10. Jänner 1881. (61)

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.



Die Gefertigten geben schmerzzerfüllt allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Tochter, Schwester und Schwägerin, des Fräuleins

Anna Maria Zeitlberger,

welche nach längerem schmerzvollen Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, heute den 10. Jänner um 8 Uhr Früh in ihrem 46. Lebensjahre von dieser Erde abberufen wurde.

Das Leichenbegängniß des theueren Dahingeschiedenen findet Mittwoch den 12. d. M. um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Viktringhofgasse Nr. 29 aus statt.

Das heil. Seelenamt wird Donnerstag den 13. d. M. um 10 Uhr in der Domkirche gelesen. **MARBURG** am 10. Jänner 1881.

Theresia Zeitlberger,

Realitätenbesitzerin, als Mutter.

Ignaz Zeitlberger, Carl Zeitlberger,

Johann Zeitlberger,

Realitätenbesitzer, als Brüder,

Theresia Egger, Anna Schrack,

als Schwestern.

Carl Schrack,

Mühl- und Realitätenbesitzer, als Schwager.

Josefine Zeitlberger,

als Schwägerin. (62)

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.



Im tiefsten Schmerze geben die Unterzeichneten die traurige Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Mutter, Schwiegermutter und Schwägerin, der hochwohlgebornen Frau

Franziska Edlen von Födransperg,

Direktions-Adjunktens-Witwe des Obersten Gerichtshofes, welche nach schmerzlichem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten am 10. Jänner um 5 1/2 Uhr Abends in ihrem 79. Lebensjahre von dieser Erde abberufen wurde.

Die Hülle der theueren Verblichenen wird Donnerstag den 13. d. M. um 4 Uhr Nachmittags im Sterbehause, Schillerstrasse Nr. 8, eingeseget und sodann zur letzten Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmesse wird Freitag den 14. d. M. um 10 Uhr in der Stadtpfarrkirche gelesen.

Marburg am 10. Jänner 1881.

Johanna verehel. Flucher, Mathilde verehel. Flucher,

Ernestine Edle von Födransperg,

als Töchter.

Karl Flucher, Johann Flucher,

als Schwiegersöhne.

Karl Ritter von Födransperg,

als Schwager. (63)

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Pferdefleisch

bester Qualität per Kilo 24 kr.
Bemer ist daselbst täglich frisch gekochtes gutes Geflügel zu haben, pr. Kilo 32 kr. ohne Wein.
Blumengasse 6, Reichmann'sches Haus,
Peter Krieglsteins, Pferdefleischhauer. (46)

Eine schöne Wohnung

nächst Südbahnhof — 2 Zimmer, Sparherdfläche und Zugehör — vom 1. Februar an. Bins 120 fl. — Mellingerstraße Nr. 6. (23)

Fasching - Krapfen

täglich frisch, empfiehlt (1)
A. Reichmeyer,
Conditor, obere Herrengasse.

Ein Gewölbe

ist in der Postgasse Haus Nr. 7 zu vermieten. Auskunft bei Franz Greiner. (60)

Wildpret-Einkauf.

Gefertigter kauft jede Anzahl Reh, auch einzelne Stücke, und fortwährend à Kilo zu 55 kr. loco jeder Bahnstation; auch Nachnahme gestattet. Sendungen können sofort begonnen werden.

Jos. Steinmann,
Fisch- und Wildprethändler
Ried, Ober-Österreich.

Ein Gewölbe

und ein Keller auf 30 Startin zu vermieten in der Postgasse Nr. 4.

Dankfagung.

Gefertigter zeigt dem P. T. Publikum ergebenst an, daß er sein Schlossergeschäft, welches unter seiner Firma seit 1843 betrieben wurde, seinem Sohne **Johann** übergeben hat; dankt für das ihm geschenkte Vertrauen und bittet, selbes auf seinem Nachfolger zu übertragen. Hochachtungsvoll

Lorenz Saverinigg,
Schlossermeister.

Anempfehlung.

Gefertigter zeigt einem P. T. Publikum ergebenst an, daß er das Schlossergeschäft seines Herrn Vaters übernommen hat und selbes mit voller Thätigkeit fortführen wird, bittet daher um zahlreiche Aufträge und wird stets bemüht sein, seine Arbeiten in jedem Fache zur vollsten Zufriedenheit der geehrten Kunden auszuführen. Hochachtungsvoll

Johann Saverinigg,
Schlossermeister.

57)

B. 19378.

Edikt.

(48)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Requisition des k. k. Landesgerichtes Laibach in der Exekutionssache der Krainerischen Sparkasse gegen N. Edl. v. Kriehuber zur exekutiven Feilbietung der Realitäten Fol. 137 ad Grazervorstadt Marburg (Schätzwerth 73994 fl.) und C. Nr. 80 ad Magistrat Marburg (Schätzwerth 49580 fl.) die zweite Tagsatzung auf den **15. Jänner 1881** Vormittags 11 Uhr Amtszimmer 4 mit dem Anhang angeordnet, daß die zu versteigernden Realitäten bei dieser Tagsatzung nur um oder über den Schätzwerth hintangegeben werden.

Erlag des 10% Badiums wird gefordert; die auf dem Gute haftenden Schulden sind soweit der Meistbot reicht und falls die Gläubiger sich nicht mit der Zahlung einverstanden wollen, zu übernehmen.

Die Schätzprotokolle, die Lizitationsbedingungen und der Grundbuchs-extrakt sind hierg. einzusehen. Die erstgenannte Realität ist das Zinshaus C. Nr. 2/3 in der Tegetthoffstraße zu Marburg; die zweitgenannte Realität besteht aus den Zinshäusern C. Nr. 8 der Postgasse und C. Nr. 10 Viktringhofgasse Marburg.

k. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U.
am 17. Dezbr. 1880.

Wohnungen.

Im vormals Wohlschlager'schen Hause, Tegetthoffstraße Nr. 31 sind folgende Wohnungen zu vermieten: (1427)

- a) I. Stock 2 Salon, 3 Zimmer, 1 Dienstbotenzimmer, Küche, Speise, Holzlage, Keller- und Dachbodenantheil.
- b) I. Stock 4 Zimmer, 1 Dienstbotenzimmer, Küche, Speise, Holzlage, Keller- und Dachbodenantheil.

Thomas Götz.

Für Freunde echten alten Weines

diene zur Nachricht, daß im **Eigenbau-Wein-Ausverkauf** — Kärntnerstraße Nr. 26 — trotz den allgemein gestiegenen Weinpreisen, **echter alter Frauheimer** — als Gesundheits-Wein anerkannt — zum bisherigen Preise per Liter zu **40 kr.** und die große Bouteille **Medaillen-Wein** zu **60 kr.** ausgesetzt wird. (1375)

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Postzüge.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 6 U. 3 M. Früh und 6 U. 52 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 11 M. Früh und 7 U. 20 M. Abends.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 45 M. Früh und 9 U. 19 M. Abends.
Abfahrt 9 U. — M. Früh und 9 U. 29 M. Abends.

Personenzüge.

Pragerhof-Graz:

Ankunft 8 U. 39 M. Abfahrt 8 U. 45 M. Früh.

Graz-Pragerhof:

Ankunft 5 U. 49 M. Abfahrt 6 U. 10 M. Abends.